

gabe und Redaktion der letzteren Rom einen Hauptanteil. Lassen sich diese Feststellungen als genügend sicher erweisen, so bedeuten sie zweifellos einen gewaltigen Gewinn für eine wissenschaftliche Erkenntnis der Liturgie, der kirchlichen Disziplin und der kirchlichen Überlieferung der Urkirche. Indessen scheint mir die Beweisführung Schermanns keineswegs hinreichend, durchschlagend und entscheidend zu sein. Daß schon im Beginn des 2. Jahrhunderts irgendeine schriftliche Fixierung des überkommenen liturgischen Brauches und der bestehenden kirchlichen Disziplin erfolgte, ist freilich möglich, ja nicht unwahrscheinlich; ob und inwieweit dieselbe aber in den beiden in Frage stehenden Kirchenordnungen uns entgegentritt, dürfte mit den von Schermann aus Klemens, aus dem „Pastor“ des Hermas, aus dem Barnabasbriefe, aus Aristides, Justin und Tertullian beigebrachten Stellen sich schwerlich entscheidend dartun lassen. Doch auch so ist das Werk bei dem außerordentlichen Reichtum und der Solidität des in ihm niedergelegten und verarbeiteten Materials eine hervorragende, von staunenswerthem Fleiße und umfassendster Sachkenntnis zeugende Leistung und ein höchst wertvoller Beitrag zur Geschichte der inneren Entwicklung der Urkirche wie der so viel umstrittenen altchristlichen Kirchenordnungen, für den die Wissenschaft, zumal aber die katholische, dem Verfasser zu aufrichtigem Dank verpflichtet ist.

Joseph Braun S. J.

Kulturgegeschichte.

1. Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg.

Im Auftrag des Historischen Vereins Dillingen herausgegeben von Dr. Alfred Schröder. 8° Dillingen, Selbstverlag d. Herausgebers.

Bd. II, Bd. III, 1.—4. Lieferung: Die Matrikel der Universität Dillingen. Bearbeitet von Dr. Thomas Specht. (S. 1*—5*; S. 1—1188) 1909—1913. M 25.—

Bd. III, 2. Abteilung, 1.—4. Lieferung: Register zur Matrikel der Universität Dillingen. Bearbeitet von Dr. Alfred Schröder. (XXX u. 430 S.) 1914 u. 1915. M 11.—

2. Die ersten 25 Jahre des Historischen Vereins Dillingen 1888—1913. Von Dr. Paul Zenetti. 8° (246 S.) Dillingen 1913. M 2.—

1. Die Matrikel der ehemaligen Hochschule Dillingen galt längere Zeit als verloren. Da gelang es Professor Specht, den Band, der von 1551 bis 1695 reicht, also weitaus den größten Teil, wieder aufzufinden. Mit Unterstützung der Kgl. bayrischen Akademie der Wissenschaften hat er ihn nun herausgegeben. Die Matrikel verdiente diese Herausgabe sowohl wegen der hohen Bedeutung der Dillinger Anstalt, als auch weil sie sich vor andern Matrikeln durch die Reichhaltigkeit ihrer Angaben auszeichnet. Da erfahren wir nicht nur Namen, Herkunft, Eintrittszeit der Studenten, sondern vielfach auch deren Alter, den Namen und Stand ihrer Eltern, die Klasse oder die Fakultät, in die sie eingetreten sind, Dinge, von denen die Matrikeln von Tübingen und Freiburg und andern Orten nichts zu sagen pflegen. Specht hat sich aber nicht darauf beschränkt, die

Matrikel selbst mit großer Genauigkeit wiederzugeben. Er hat auch aus andern gleichzeitigen Quellen manche Lücken ausgefüllt und manche Zusätze geboten. Noch großmütiger ist er über die Pflicht des Herausgebers hinausgegangen dadurch, daß er mit unendlichem Fleiß Nachforschungen über die späteren Lebensschicksale der Studenten angestellt und die gewonnenen Aufschlüsse in Anmerkungen und Nachträgen der Matrikel angegliedert hat. Endlich hat er die Hauptergebnisse seiner Arbeit niedergelegt in einer vortrefflichen „zusammenfassenden Darstellung“. Wir werden ihr weiter unten mehrere Nachrichten entnehmen.

Um den Schatz den Forschern noch zugänglicher zu machen, hat Professor Schröder in einem eigenen Bande eine Reihe von „Registern“ zu der Matrikel veröffentlicht. Wir erhalten ein alphabetisches Namensverzeichnis der Schüler, ein alphabetisches Verzeichnis ihrer Herkunftsorte samt Bestimmung der Lage des Ortes nach Land und Amt, eine Übersicht, welche die Orte nach Staaten, Ländern, Preisen scheidet; ferner Verzeichnisse der Studienanstalten, woher die Studenten kamen oder wohin sie gingen, der Klöster, aus denen sie geschickt wurden, der Wohlthäter, der Künstler und Kunsthandwerker, deren Söhne in Dillingen studierten, ein Wörterbuch der lateinischen Ortsbezeichnungen. Der Unfitt der Vorzeit entsprechend ist vielfach ein und derselbe Name an verschiedenen Stellen der Matrikel ganz verschieden geschrieben worden. Namen von Personen und Orten sind oft ins Lateinische übertragen. Dazu kommt, daß manche in verschiedenen Ländern gelegenen Orte den gleichen Namen tragen. Man muß die Geduld und den Scharfsinn bewundern, womit Professor Schröder alle diese Schwierigkeiten überwunden hat. Er hat neben den Zeitformen der Namen auch alle ihre Spielformen aufgenommen und damit der Ortskunde wie der Mundartenkunde nicht zu unterschätzende Dienste geleistet.

Der Besuch der Dillinger Hochschule war anfangs schwach, hob sich aber merklich, als Kardinal Otto Truchseß von Waldburg, ihr Stifter, sie im Jahre 1563 der Gesellschaft Jesu übergab. Umfaßte sie damals nur das Gymnasium, die philosophische und die theologische Fakultät, so wurde ihr in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch ihren zweiten Gründer, den Augsburger Fürstbischof Heinrich von Knöringen, eine dritte Fakultät, die rechtswissenschaftliche, angeschlossen. Im Schuljahr 1607/08 studierten in Dillingen 767 Zöglinge; davon waren 304 Akademiker, 463 Gymnasialisten. Im Jahre 1666/67 war die Zahl der Akademiker auf 368 gestiegen. Die Gesamtzahl der Immatrikulierten belief sich von 1551 bis 1695 auf 19378, was eine Durchschnittszahl von jährlich 134 ergibt. Man fand in Deutschland wenige Anstalten, die Dillingen durch ihren Schülerreichtum übertrafen.

Recht bunt ist das Bild der Völkerschaften, die in Dillingen sich die Hände reichten. Am zahlreichsten waren selbstverständlich die Schwaben. Danach kamen die Bayern, Franken, Tiroler, Schweizer, Elsässer. Aber auch Brandenburger, Sachsen, Schlesier, Westfalen, Böhmen, Ungarn, Polen fanden den Weg nach der Donaufstadt. Selbst Frankreich und Italien, Griechenland und Rußland waren dort vertreten.

Man möchte nun meinen, unter den Fakultäten habe die theologische die meisten Hörer gezählt. Das trifft aber keineswegs zu. So kamen 1607 auf 249 Philosophen 55 Theologen, 1626 auf 208 Philosophen 80 Theologen. Viele wollten eben nur in der philosophischen Fakultät sich eine gewisse allgemeine Bildung erwerben; danach zogen sie ab und wirkten in mancherlei weltlichen Berufen.

Mit Vorliebe sandte der Adel seine Sprossen nach Dillingen. 1640 wurden drei Söhne des Markgrafen Wilhelm von Baden und Hohenburg in das dortige Konvikt aufgenommen. 1642 übergab der österreichische General Johann Graf von Werth, der sich im Dreißigjährigen Krieg so viele Vorbeeren erworben hat, seinen Sohn Johann Anton den Dillinger Jesuiten zur Erziehung. Ähnlich hielten es die Grafen und Freiherren von Hohenzollern, Hohenlohe-Langenburg, Öttingen-Wallerstein, Thurn und Taxis, Fugger, Waldburg, Fürstenberg. Namen wie Bodman, Castell, Freiberg, Verchenfeld, Ow, Preysing, Reehberg, Seinsheim, Slauchenberg, Stozingen, Westernach, Wolff-Metternich begegnen uns auf vielen Seiten der Matrikel. Ihre Inhaber studierten meist Philosophie und Rechte, selten Theologie.

Großes Vertrauen genoß die Hochschule auch bei den Klöstern. Man zählte im Jahre 1609 nicht weniger als 130 Ordensangehörige aus 46 verschiedenen Klöstern, drei Jahre später 157 aus 41 Klöstern. Die Gesamtzahl der Ordensmänner verteilte sich auf ungefähr 125 Klöster. Vornehmlich waren es die älteren Orden, die Benediktiner, Augustiner-Chorherren, Zisterzienser, Prämonstratenser, die die tüchtigsten aus ihren jungen Leuten, die eigentliche Hoffnung ihrer Zukunft, in Dillingen unterrichten ließen. Es kamen übrigens auch Dominikaner, Franziskaner-Eremiten, Serviten, Kreuzherren, Birgittiner.

Ihr Ansehen verdankte die Dillinger Schule dem reichen Wissen, das sie vermittelte. Noch mehr Anziehungskraft aber übte das ernste Bemühen ihrer Lehrer, die Jugend gut zu erziehen, Männer heranzubilden, die, im Glauben stark, in den Sitten rein und musterhaft, der Kirche und dem Vaterlande Segen bringen könnten. Der Erfolg lohnte die Anstrengungen. Dillingen schenkte 14 Bistümern zusammen 22 Bischöfe. Dazu kommen 13 Weihbischöfe und viele hochverdiente Generalvikare, Dompröpste, Domdekane, Domherren, Seelsorgsgeistliche. Es seien hier nur wenige Namen genannt. Heinrich von Knöringen regierte das Bistum Augsburg fast ein halbes Jahrhundert lang mit Kraft und Weisheit; er hob die Frömmigkeit durch seine Synoden und oberhirtlichen Anweisungen, führte neue Orden ein und gewann dem katholischen Glauben mehrere verlorene Gebiete zurück. Martin Brenner, Bischof von Seckau, stellte bei seiner Geislichkeit die Kirchenzucht wieder her, führte Tausende durch seine Predigten in den Schoß der Kirche und erwarb sich den Ehrennamen eines Apostels von Steiermark. Johann Christoph Adelman von Adelmansfelden, Fürstpropst von Ellwangen, des heiligmäßigen Jesuitenmissionärs Philipp von Jenningen wärmster Freund, im Ordensgewande der Dominikaner begraben, hinterließ den Ruf einer hohen, mit gründlicher Gelehrsamkeit gepaarten Tugend. Marquard von Schwenbi war als Salzburger Domherr Mitstifter und Förderer der Benediktiner-Hochschule

von Salzburg und begründete als Domherr von Passau den heute noch blühenden Wallfahrtsort Mariabühl bei Passau.

Am meisten hatten wohl die Orden der Anstalt zu danken. Sie gab ihnen ungefähr 200 Abte und Pröpste. Andere Dillinger Böglinge leisteten Vortreffliches als Prioren, Novizenmeister, Lehrer der Klosterschulen, Ordensschriftsteller. Georg Wegelin, der sechs Jahre in Dillingen studiert hatte, war unstreitig der größte unter den Äbten des berühmten Benediktinerklosters Weingarten. Johann Saufenthaler, Abt von Ursberg, gilt als der Erneuerer der klösterlichen Zucht in den Prämonstratenserklöstern des südwestlichen Deutschland. Albert Oswald, Propst des Augustiner-Chorherrenstiftes Polling, wird gerühmt als der Wiederhersteller seines Klosters in geistlichen wie in zeitlichen Dingen. In dem Abte Urban Weber verehrt das Benediktinerkloster Admont seinen dritten Gründer. Nicht wenige von den Benediktinern, die an der Salzburger Hochschule lehrten, waren in Dillingen für ihr Amt ausgebildet worden. Dillinger Bögling war auch der gelehrte Gabriel Bucelin gewesen, der 30 Jahre lang das Benediktinerpriorat St. Johann in Feldkirch verwaltete und die Wissenschaft mit den vier Folioebänden der *Germania sacra et profana* und mit vielen andern Werken bereicherte. Heinrich Roth ging als Missionär der Gesellschaft Jesu nach Ostindien und wurde Rektor des Kollegiums von Agra; er war der erste deutsche Sanskritforscher und der erste Europäer, der eine Sanskritsprachlehre verfaßte. Im Rufe der Heiligkeit starben die Benediktineräbte Pius Recher von St. Gallen, Plazidus Reimann von Einsiedeln, Andreas Gaisl von Hirsau, die Benediktinerprioren Martin Steinck von St. Blasien und Christoph Bach von Neresheim, ferner Wilhelm Eiselin, Prämonstratenser von Roth, und der Jesuit Jakob Rem.

Auffallend groß ist indessen auch die Zahl der bayrischen Beamten, die nicht auf ihrer vaterländischen Hochschule Ingolstadt, sondern an deren schwäbischer Schwesteranstalt sich ihre Kenntnisse erworben haben; manche von ihnen haben die höchsten Stellen bekleidet. Daß die dortige Erziehung keine schwächliche und weiche war, zeigt die stattliche Anzahl von Kriegshauptleuten und Feldobersten, die aus Dillingen hervorgegangen sind.

Bemerkenswert ist es endlich, daß in den Jahren 1564—1625 so viele Polen gerade diese ihrer Heimat so ferne Bildungsstätte aufgesucht haben. Einige von ihnen haben später ihrer geistigen Mutter hohe Ehre gemacht. So schwang sich der ausgezeichnete Redner Felix Kryski zum Vorsitz der polnischen Reichstags und Großkanzler des Königreichs Polen empor und erwarb sich glänzende Verdienste um die katholische Kirche. Christoph Zawisza wurde Großmarschall von Litauen und erntete viel Lob wegen der Geradheit seines Sinnes und seiner warmen Vaterlandsliebe.

Möchte auch der zweite, kleinere Teil der Dillinger Matrikel eines schönen Tages entdeckt und damit das Bild all des Großen und Guten, das auf Dillingens Boden gereift ist, erweitert und vervollständigt werden! Doch was immer geschehe, die eben besprochenen Arbeiten der zwei Dillinger Gelehrten bilden eine wertvolle Erläuterung und Bereicherung von Specht's mustergültiger „Geschichte

der ehemaligen Universität Dillingen" (Freiburg 1902). Sie erhärten das Wort Anton v. Steicheles, des gründlichen Kenners der deutschen Kirchengeschichte, daß die Dillinger Hochschule „der Hauptstützpunkt für die katholische Kirche des südwestlichen Deutschland“ im Kampf gegen die Neuerungen gewesen ist.

2. Am 3. Juli 1888 taten sich 23 Männer zusammen zum „Historischen Verein Dillingen“. Sie wollten Geschichtsdenkmäler sammeln und erhalten, Quellen und darstellende Arbeiten veröffentlichen, durch Ausflüge und Vorträge Teilnahme wecken. Wie der Verein in seinen ersten 25 Jahren diese Vorsätze ausgeführt hat, erzählt uns dessen sechster Vorstand in der vorliegenden Schrift.

Im ersten Teil gewahren wir die innere Gestaltung und die äußere Entfaltung des Vereins. 1913 waren es schon 335 Mitglieder, eine stattliche Zahl, wenn man bedenkt, daß fast jede Stadt Bayerns ihren eigenen Geschichtsverein besitzt. Die Dillinger Vereinsgenossen waren wahrhaft nicht müßig. Welche Anstrengungen machten sie, um Museum und Bibliothek zu schaffen und würdig auszustatten! Wie viele Geschenkgeber gewannen sie! Hunderte und Tausende von alten Münzen, Grabsteinen, Steinärgen, Pergamenturkunden wurden vor Verschleuderung oder gänzlicher Zerstörung bewahrt. Es sei dabei nicht vergessen, daß der bayerische Staat über 16 000 Mark, von andern Leistungen nicht zu reden, zur Förderung der Vereinszwecke beigesteuert hat.

Im zweiten Teil unserer Festschrift lernen wir die zwei großen Veröffentlichungen kennen, die den Stolz des Vereins bilden, das „Jahrbuch“ und das „Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg“. Das Jahrbuch wurde gleich beim Entstehen des Vereins begonnen, das Archiv 20 Jahre später. Hatte das Jahrbuch zunächst den Amtsbezirk Dillingen, Stadt und Umgebung, ins Auge gefaßt, ohne anderweitige Arbeiten auszuschließen, so wählte sich das Archiv das gesamte ehemalige Hochstift Augsburg zum Arbeitsfelde; war ja Dillingen jahrhundertlang Hauptstadt und Regierungssitz dieses ansehnlichen Fürstentums gewesen.

Professor Zenetti beschränkt sich nicht darauf, bei seiner Berichterstattung über Jahrbuch und Archiv nur Namen von Verfassern und Überschriften von Abhandlungen zu nennen. Er hat den glücklichen Gedanken gehabt, die Hauptergebnisse dieser Forschungen in kurzen Auszügen wiederzugeben. Ebenso hält er es, wenn er im dritten Teil der Schrift die zahlreichen Ausgrabungen vorführt, die der Verein in und um Dillingen veranstaltet hat. Es gibt keinen größeren Zeitraum der Vergangenheit, auf den nicht aus diesem Buche wenigstens einige wertvolle Lichtstrahlen fallen. Da schauen wir das Römerkastell bei Faimingen und die zahllosen Reihengräber der Alemannen, die in der Dillinger Gegend sich finden. Anschauliche Schilderungen von Zeitgenossen beleuchten die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges, des Spanischen Erbfolgekrieges, der Franzosenkriege des 18. und 19. Jahrhunderts. Andreas Wigelmair gibt uns Aufschluß über die vielumstrittene Legende der hl. Afra. Thomas Specht und Alfred Schröder vertiefen sich bei der Herausgabe der Dillinger Matrifel und ihres Registers in das wissenschaftliche und religiöse Leben dieser berühmten Hochschule. Sebastian Englert erzählt uns vom Ende des berühmten „bayerischen Diebes“, Franz Xaver Schild von der Rückführung Lauingens zur katholischen

Religionsübung, Georg Rückert von der Standhaftigkeit der Ordensfrauen Müdingens und anderer Klöster gegenüber den Anstrengungen, sie zum Abfall von der Kirche zu bewegen. Die großen Augsburger Bischöfe, St. Ulrich, Peter von Schaumberg, Otto Truchseß von Waldburg, Heinrich von Andringen, ziehen vor dem Auge unseres Geistes vorbei. Verschollene Künstler stehen aus dem Grabe auf. Wir hören von Papiermühlen und Druckereien, von Klostergründungen und Klosteraufhebungen, von zahlreichen Kirchenbauten, von merkwürdigen Volksbräuchen, von Sitten und Unsitten verschiedenster Art.

Eines sei noch bemerkt. Im Verzeichnis der Ehrenmitglieder des „Historischen Vereins Dillingen“ gewahren wir die Namen des gegenwärtigen Bischofs von Augsburg und seiner zwei unmittelbaren Vorgänger, auch den Namen des gegenwärtigen Augsburger Generalvikars. Unter den Mitarbeitern des „Jahrbuches“ und des „Archivs“ spielt die katholische Geistlichkeit eine hervorragende, wir dürfen wohl sagen die führende Rolle; und das sind nicht bloß gelehrte Hochschulprofessoren, auch einfache Landseelsorger pflegen mit Verständnis und Liebe die Geschichte ihrer Heimat.

Ehre diesem hochsinnigen, schaffensfreudigen Streben! Möge der Verein fröhlich weiterblühen und uns noch viele Früchte seiner stillen Friedensarbeit kosten lassen!

Otto Braunsberger S. J.

Ruhmeshalle deutscher Arbeit in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Herausgegeben unter Mitwirkung namhafter Gelehrter und Schriftsteller von Adam Müller-Guttenbrunn. Mit 22 Tafeln in Vierfarbendruck und Tiefdruck sowie 600 Abbildungen im Text. gr. 4° (VIII u. 524 S.) Stuttgart 1916, Deutsche Verlagsanstalt. M 30.—

Die Geschichte Österreich-Ungarns ist so wechselvoll wie die kaum eines andern Reiches. Manche der Nationen, die es unter den Fittichen seines Doppeladlers birgt, betrieben Sonderbestrebungen, die das Reich nie zur Ruhe kommen ließen und es fortwährend in innere und äußere Kämpfe verwickelten. Unter diesen Nationen ragt das germanische Element mit etwa 25 % der Gesamtbevölkerung schon durch diesen proportionalen Anteil hervor. Wie erst durch seinen Anteil an der Geschichte des „Österreichs“! Es ist darum zu verstehen, daß diese Deutschen mit innerer Genugtuung ihre geschichtlichen Verdienste um die Monarchie, ohne die Kulturarbeit der andern Nationen verkleinern zu wollen, in einem größeren Werk darzustellen planten. So ist dieses reich illustrierte und vornehm gebundene Prachtwerk entstanden, das dem Herausgeber sowohl wie den Mitarbeitern und der Verlagsanstalt zur Ehre gereicht. Alles, was eine mühsame Forschung über das österreichische Deutschtum zutage gefördert hat, ist hier in volkstümlich gehaltenen, leicht lesbaren Abschnitten weiteren Kreisen geboten, und es eröffnen sich lehrreiche Ausblicke in die politische Geschichte, in die Kultur-, Kunst- und Literaturgeschichte, in die Geschichte der Wissenschaften, des Handels, der Technik und des Verkehrs. Die einzelnen Abschnitte — es sind deren 43 — sind kurz und knapp gehalten und meist von anerkannten Fachmännern bearbeitet. Nicht weniger als zehn verdanken wir der nimmermüden Feder Richard v. Kralitz.